

Aus der Niederschrift der Zeugenaussage von Eva Euphrosina Ehlers, geborene Vessar, verwitwete Kahn, 46 Jahre alt, verheiratet seit 1936 in zweiter Ehe mit Walter Ehlers, wohnhaft in München, Ismaninger Straße 152

Landgericht München II, 4. Februar 1953

[...] Am Ostersonntag 1933, [dem 15. April], wurde ich in den Mittagstunden von dem Wärter der Chirurgischen Klinik München verständigt, dass mein Mann in der Klinik liege und ich ihn besuchen solle. Ich begab mich sogleich dorthin und fand meinem Mann in einem Zimmer allein liegend im Bett. Das Fenster war vergittert und befand sich im 1. Stock ganz links. Vor dem Zimmer waren zwei uniformierte SA-Leute Wache gestanden. Die beiden verwehrten mir den Eintritt, erst als Dr. [Hans Hecker; im Original der Niederschrift wird der Name des Arztes fälschlich mit Höcker bzw. Höckler wiedergegeben, nach den Angaben in der Krankenakte handelt es sich um Dr. Hans Hecker, „ordentlicher Assistenzarzt“ in der Chirurgischen Abteilung] die Leute wegschaffte, konnte ich mit ihm das Zimmer betreten. Ich hatte dadurch Gelegenheit mit meinem Mann mehrere Stunden allein zu sein und zu sprechen. Mein Mann erklärte mir dabei folgendes:

Er sei am vorausgegangenen Mittwoch, am 12. April 1933, im Lager Dachau in den Abendstunden mit [Rudolf] Benario, [Ernst] Goldmann und [Arthur] Kahn beschäftigt gewesen, und zwar musste mein Mann Dachpappe schleppen. Dabei sei ihm der [SS-Mann Robert Erspenmüller; im Original der Niederschrift durchgängig: Schutzmann Linsmeyer – der Dachauer SS-Mann Robert Erspenmüller wird in allen Häftlingserinnerungen mit einem naheliegenden Konsonantendreher Erpsenmüller genannt, nach 20 Jahren wurde dann in der Erinnerung aus Erpsenmüller bei Erwin Kahns Witwe Linsmeyer] begegnet und habe ihn gefragt: „Ist es schwer?“ Mein Mann erwiderte: „Na, es geht schon“. Darauf sagte [...] [der SS-Mann]: „Dir wird Dein dreckiges Lachen schon vergehen“. Mein Mann hat nämlich nach seiner Erzählung beim Antworten geschmunzelt. Gleich darauf habe mein Mann gesehen, wie [Erspenmüller] auf eine Entfernung von ca. sieben Schritten [...] auf Benario zielte, der mit meinem Mann die Dachpappenrolle trug. Mein Mann erzählte weiter, dass er daraufhin sofort seine beiden Arme vors Gesicht gab und sich selbst fallen ließ zur Erde. Von den weiteren Vorgängen wisse er nichts mehr, da er das Bewusstsein verloren hat. Mein Mann hat bei seiner Erzählung noch den Benario bedauert, indem er mehrmals sagte: „Der arme Benario“. [...]

[...] [Erspenmüller] war nach der Angabe meines Mannes der Sohn eines Polizeibeamten von München aus der Gegend der Paul-Heyse-Straße. Er war mit meinem Mann von Jugend an schon verfeindet. [...] Anschließend habe ich noch mit dem Arzt Doktor [Hecker] gesprochen und derselbe sagte mir, dass mein Mann [...] operiert worden [sei] und dass die Möglichkeit bestehe, dass er mit dem Leben davonkommt, dass aber Erblindung oder Lähmungserscheinungen auftreten werden.

Am nächsten Tag früh, (Sonntags) wurde ich neuerdings verständigt, dass mein Mann verstorben ist. Ich begab mich sogleich in die Klinik, traf aber niemanden an, vielleicht, weil Feiertag war. Nach der Beerdigung meines Mannes [auf dem Alten Israelitischen Friedhof] ging ich zur Staatsanwaltschaft München, da ich die Sache nicht auf sich beruhen lassen wollte. [...] Ich habe damals mit [...] Herrn [Josef] Hartinger gesprochen. Dieser war sehr nett

zu mir und ich hatte den bestimmten Eindruck gewonnen, dass er kein Nazi ist und den Tätern absolut nicht die Stange hielt. Gleichwohl riet er mir [...], nichts weiter zu unternehmen, da die Gefahr bestünde, dass ich, wenn ich die Angelegenheit weiterverfolge, ebenfalls verhaftet würde, wobei er den Ausdruck gebrauchte, dass ich dann eventuell denselben Weg wie mein Mann gehen würde.

*Textauswahl aus dem Original aus dem Staatsarchiv München und quellenkritische Anmerkungen: Kirchenrat Dr. Björn Mensing, Pfarrer und Historiker an der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau*